

## Ausgrabung der Hofanlage Stolzenberg

Gut einen Kilometer nördlich von Garzweiler auf halbem Weg nach Jüchen lag bis zur Jahreswende 1999/2000 im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler die weitläufige Hofanlage Stolzenberg. Aufgrund der Namensgebung handelt es sich bei Stolzenberg um eine vermutlich hochmittelalterliche Gründung. Erstmals erwähnt wird die Anlage in einer Urkunde aus dem Jahr 1318. Doch könnte die Nennung einer Nonne mit Namen Sophia von Stolzenberg im Kloster Dünnwald (Stadt Köln) im Jahr 1279 bereits auf eine frühere Entstehung hinweisen.

Bereits im Zuge der im Januar 2000 abgeschlossenen Abrissmaßnahmen wurden erste Beobachtungen des Gebäudekomplexes vorgenommen und ein Eingreifen in den Fundamentbereich des Kernbaues verhindert. Gesichert werden konnte zudem ein Kellerraum unterhalb des Gebäudes und die Außenmauern eines weiteren neben dem Gebäude liegenden Kellers. Für den Kernbau liegt als Errichtungsdatum das Jahr 1665 vor. Vor der westlichen Längswand des Haupthauses wurde beim Abriss ein aus sorgfältig bearbeiteten Liedberger Sandsteinblöcken gemauerter Brunnen angeschnitten.

Die archäologische Ausgrabung der Hofanlage wurde von Februar bis Dezember 2001 unter der technischen Leitung von R. Dortangs durchgeführt. Im Kernbereich der Hofanlage wurde eine Fläche von circa 3000 m<sup>2</sup> freigelegt (Abbildung 1). Mit der Grabungstätigkeit ging eine vollständige Dokumentation der vom Abriss verschonten Baukörper einher. Bei den Ausgrabungsarbeiten wurden zunächst neben Fundamentresten der Wirtschaftsgebäude zahlreiche Grubenbefunde freigelegt, die in die Bauzeit des Haupthauses datieren oder noch jüngeren Datums sind.

Für das Fehlen von mittelalterlicher Bausubstanz, die einer Vorgängeranlage zuzurechnen wäre, fand sich bald eine einleuchtende Erklärung: Offensichtlich wurde das gesamte Hofgelände großflächig abplaniert, wobei circa 1,5 m Erdreich abgetragen wurden, möglicherweise um für die Errichtung der jüngeren Nebengebäude ein größeres Plateau zu schaffen. Verschiedene Indizien deuten daraufhin, dass dies erst nach der Errichtung des Hauptgebäudes, also frühestens gegen Ende des 17. Jahrhunderts geschah.

Spuren, die einem hochmittelalterlichen Vorgängerbau zugeordnet werden können, fanden sich lediglich im nicht unterkellerten Bereich des Hauptgebäudes, der einzigen Fläche, welche von den großräumigen Planierungsarbeiten verschont geblieben war. Hier konnten neben einzelnen Grubenbefunden zwei Schwellbalkenabdrücke dokumentiert werden, welche zusammen die Nordostecke eines Ständerbaus bilden.

Im weiteren Verlauf der Ausgrabung konnten an mehreren Stellen in den Löss eingetiefte Schächte, unterirdische Gänge und Erdkeller erfasst werden, bei denen es sich teilweise um Abschnitte von einem oder mehreren Gang-/Kammersystemen handelt. So konnten südlich des Hauptgebäudes 6,5 m eines Nord-Süd verlaufenden Fluchtgangs ergraben werden, der an seinem südlichen Ende in Richtung Westen abknickte. Zwei Gänge gleicher Ausrichtung befanden sich unterhalb des barocken Hauses und endeten im Bereich der südlichen Kellerwand. Hier wurde die Kellermauer an einer Stelle innerhalb des Befundes durch ein zusätzliches Backsteinfundament unterfüttert, darüber befand sich ein Ausgleichsbogen.

Ein weiterer Erdkeller befand sich westlich des Hauptgebäudes (Abbildung 2). Innerhalb der tonnenüberwölbten Kammer fand sich eine aus großen Liedberger Sandsteinen gefertigte Trockenmauer, die wahrscheinlich als Substruktion für darüber befindliches Mauerwerk einer obertägig nicht erhaltenen Bauphase der Hofanlage diente. Von der Westseite des

Erdkellers ging ein kurzer unterirdischer Gang ab. Zwei weitere in den Löss eingeschnittene tonnenüberwölbte Kammern wiesen jeweils einen trapezförmigen Grundriss auf, die Schmalseiten waren durch einen Gang miteinander verbunden. Im Gegensatz zu den anderen unterirdischen Befunden hatten sich diese beiden Keller ab dem Gewölbeansatz als Hohlräume erhalten. Hier konnte ein Kalkverputz an Wänden und Decken nachgewiesen werden. Ähnliche unterirdische Befunde wurden in den vergangenen Jahren bei Grabungen mittelalterlicher Siedlungsanlagen im Bereich des Tagebaus Garzweiler mehrfach belegt, sie datieren in der Regel hoch- oder spätmittelalterlich. Keramikfunde aus den unterirdischen Anlagen von Stolzenberg datieren diese in das 15./16. Jahrhundert.

Ein Hinweis auf römische Besiedlung im Bereich der Grabungsfläche war ein Brandgrab, welches durch einen daraus geborgenen Teller in das fortgeschrittene zweite oder beginnende dritte Jahrhundert datiert werden kann. Hier kann von einem Zusammenhang mit einer durch Prospektionsfunde bekannten römischen Trümmerstelle nordwestlich von Stolzenberg ausgegangen werden.

*Susanne Jenter M.A., Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege*




- |   |  |   |                                |
|---|--|---|--------------------------------|
|  | Unterirdische Befunde<br>(spätmittelalterlich-frühneuzeitlich) |  | Gruben (18. - 20. Jahrhundert) |
|  | Gruben (hochmittelalterlich)                                   |  | Mauern (17. Jahrhundert)       |
|  | Gruben (vermutl. mittelalterlich)                              |  | Mauern (18. - 20. Jahrhundert) |
|  | Gruben (spätmittelalterlich-neuzeitlich)                       |   |                                |

Abbildung 1: Hofanlage Stolzenberg: Gesamtplan der Befunde (Plan: Susanne Jenter/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland)



Abbildung 2: Hofanlage Stolzenberg: Erdkeller im Profil (Foto: Susanne Jenter/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland)